

Bezeichnet täglich
mit Ausnahme der
Sonntage und Festtage.

Bezugspreis
für das Vierteljahr
im Bezirk und
Nachbarverwaltungen
Mk. 1.25.
außerhalb Mk. 1.50



Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Pfg. bei
stufpaltige Stelle;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt

Reklamen 15 Pfg.
die Zeile.

Sonntags-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Sonntags-Anzeiger und Familien-Beitrag für die Bewohner des Schwarzwaldes.

Alle Abonnenten der Zeitung „Aus den Tannen“ erhalten das „Schwarzwälder Sonntagsblatt“ als Sonntagsausgabe gratis.

Das „Schwarzwälder Sonntagsblatt“ kann auch für sich als selbständige Wochenausgabe bezogen werden und kostet im Vierteljahr 50 Pfg.

Nr. 19.	Ausgabeort Altensteig-Stadt.	Sonntag, den 24. Januar.	Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.	1909.
---------	------------------------------	--------------------------	----------------------------------	-------

Von einer Weihnachtsfeier auf dem Lande.

G. S.

's ischt am Stephesfeiertich gewäde, do hot der Lieber-
kantz z' Breitweiler sein Weihnachtsfeier abg'halte. 's hent
sich viel Leut druf g'freut, und des mit recht. Wenn man
s ganz Jahr nix tuet als schaffe und oze, esse, trinke, schlofe
und wieder schaffe, no darf man wohl druntert nein an
emol ebbs reachts haire und fehe und e bisle lustig sein.
Der G'sangverein hot sich desmol grausich Nähe gäe, er
und sein Direkter, der neu Herr Lehrer. Zue de Pieder
nan hent se desmol no ebbs Extras eing'studiert, nämlich
e Theaterstücke. 's hot e paar g'schickte Leut dabei, beim
G'sangverein. Do ischt emol der Schreiner. Er ischt in
seine ledige Jahr g'hörig uf der Balz gewäde und hot d'
Welt uße und inne g'fehe. Wenn deat seine Stücke bear-
schlößt, do möcht man sich wärgle vor Lache. No kommt
s Schneiders Friß, er wurd em Schreiner net viel nochgäe.
Und au s untere Baure Gottfried macht sein Sach ausge-
zeichnet. Er ischt bei de Tragoner z' Ludwigsburg g'wäde
und hot von dort e Stücke Stadtmanier heimbrocht. Jetzt
hent se e nobels Weihnachtsstücke eing'lernt. 's Herr
Vreres Schwester Sophiele soll e alle Mutter made. 's
wurd wohl schwer halte, wenn so e netts, grunds und
lustichs Jungferle e sechs'gährigs Weible marlierte soll.

Uf halbachte ischt der Anfang von der Christbaumfeier
festg'fest. Der Saunwitt hot um Polizeistundverlängerung
ang'halte; 's ist au beim Schultes ohne Anstand durchgange.
Des ischt kein so e stärricher Ding wie der Schultes von
Ziegelhause. Der meint, er sei zum Pfleger g'ficht für jung
und alt und müß dafür forge, daß g'wiß jedermann um
elke im Bett lieg. So saget, er schleich manchmol bei Nacht
rum und guck heilige zue de Fenster in d' Wirtschaft nein,
wer au wohl drinne sig. Emol sei er fogar uf en Dom
naufg'stiege wie der Pachhaus und hää oba nein gucket. So
ebbs tät de Unferem net passiere! Der freut sich mit de
Fröhliche und trauret mit de Traurige.

Also um halbachte soll's laus gam. Desmol dürfet
au d' Weible mit. Zue für g'wöhnlich heist's bei ihne:
„D' Bettläsch, der Df und s Weib g'hairet heim ins Hans!“
Aber hent nehmet's die Manne gern mit; se müßet doch
au haire, zu was der Alt jede Woch emol in d' Singstund
laust. Und wenn er dazumane jetz gern e bisle spinne will
vor sein'm Weible mit dene schöne Pieder, — wer will ihm
des übel nehme! Der Mann wär also g'richt' zum Ab-
marschiere — aber mit deane Franzimmer ischt's ebbs grausichs!
Mit dene kommt man no net von der Stell! Jährste kommet
se schier net vom Spiegel weg; jetz ischt's Hoor e bisle z'
glatt hintre kümmt, no wieder z' lummelich. Und fait man
ebbs daz, no heist's zlei: „So, net emol kümme darf
man se!“ Und bis se de rechte Schutz verwischt hent, de
stoh't's au wieder eweile an. Vorderhand probiert man da
glatte, de seidene an, — der tuet's net, also kommt der
wulle mitem Einsichle usen Kommodschieber. Ach! deat
ischt hent au nix, wie wär's mit dem dunkelblau? So,
jetz endlich! Schau ist man glücklich an der Stube, do
entdeckt des Weible en kleine Flecke an dem Schutz. Jetz
nimmt man doch de glatte, de seidene! Verzwasle und ver-
zwasle könnt man mit dene Weibseut! Was mag der Lot
ausg'fande houn, bis er mit der Seiner us Sobom drüpe
gwäde ischt! Und no hot d' Kunkelhubt airicht mittere an-
g'fange. O, deate mag l's goune, daß se ordentlich ein-
g'salze woarde ischt. Do ischt's bloß fürs Salz schad gwäde.
So e Salzsee in der Nähe tät bei uns manchmol au guet;
vielleicht tät er de Weible von heutzutage manchmol flinkere
Fräes mache. Endlich um Viertelufneune komm i nein ins
Lamm mit meiner bessere Hälste, do hocht schau alles brucht

voll. Um halb Neune sig i glücklich uf de Hoge, denn so
lang hot's braucht, bis mein Weible de halb Stud voll
Leut jedes b'sonders g'froget hot: „So, sind Ihr au do?“
und von jedem g'froget worde ischt: „So, kommet Ihr au?“

's ischt e wahrer Staat, wie die Pieder eing'studiert
g'wäde sind. Nette Respekt vor unserm Herr Lehrer! Borne
stoh't er, halbe um ihn rum d' Sänger, keiner loßt e Aug
von ihm. Jetz e Klopfele mitem Taktstock, e kleins Juckele
— und der ganz Verein fällt ein wie e Heiligswetter. Wie
flott ischt non des Lied gange: „Wer hat Dich, Du schöner
Wald!“ Do goht's anderst burend mit de Stimme! Der
Bass muß manchmol vornebrauß wie Patrouille beim Militär,
und der Tenor kommt hindereinschwadroniert. Des hent feele
die Leut net alle begriffe, drum hent noch e paar g'folt, so
schön z'ämme taun hää's grad net. Sollte Leutle sind mir
airch no lieber als die, wo unterem Singe an ein'm Drom
g'schwäzt hent. Natürlich! Vorher sigt man do wie e Opfer-
stock; aber sobald e schöner G'sang ang'kimmt wurd,
no wurd 's Schwäzregister zoge. Bloß deine gottliche Lied ischt's
ganz still bliebe, bei Liebchen laß dich küssen! Des hätet
Ihr solle fehe, wie do die Weible und Jungferle guet und
's Mäule g'spitzt hent. Au beim Theaterstücke hent se sich
net vermußt. 's hot nome Sohn g'handelt, wo schau seit
Johr und Tag in der Welt drüpe ist. Seine Leutle hent
kein Spur von ihm und denket nix anders, als er sei g'torbe.
Derweil verarmet se alleneil ärger, und am heilige Obed
schickt der Jud de Strichzueber, er soll's uf d' Wasse nans
sege in de Schnai nein. Do klopt's uf einmal an der Tür,
— e fürnehmer Herr mitem Schnurbart kommt rein, —
er schmeißt en Beutel voll Gold uf de Tisch, — er fällt
sein'm Vater und Mütterle um de Hals, denn 's ischt
neamed anders als der Sohn. Ah! Wie der Gottfried deat
alte Vater marliert hot und des herzig Sophiele 's alt
Mütterle! Verküffe hält man's möge vor Liebe! Und
richtig, sind au manchm Weible Träne über d' Backe nag'rollt
fast so grau wie Hafelnusse. Und wie der verlorne Sohn
— der Schreiner hot ihn g'püelt — als Netter rein kommt
und de Jude, no pfände will, am Krage nimmt, do hot
alles nans'g'schrie vor Freud, und deat Dube hält man non
verdrude möge. Ja, 's ischt e schön's Stücke gwäde, und
schön ischt's g'püelt woarde. Wer so ebbs kann, deat muez
vorher an ebbs in sich drinne houn. Was schadet's, wenn
so e paar Drucker au noch drüber na g'schwäzt und g'fait
hent, do tätet se sich schäme, vor alle Leut de Narre g'machte.
Lassens schwäge, die Zipfel, die verhandel's eade net besser.
J und mein Würdele sind reacht befriedigt von der ganze
Feier gwäde, und des schön Stücke vom verlorne Sohn goht
mir alleneil no im Kopf rum wie e schöne Predigt.

Wochen-Rundschau.

Die Landtags-Woche.

Drei Tage lang ist in der württembergischen Abgeord-
netenkammer bei der Beratung des Artikels 3 der Volks-
schulnovelle über die Simultanenschulfrage und daneben über
die bekannte bischöfliche Verwahrungsschrift an das Kultus-
ministerium debattiert worden. Diese Debatte war ungemein
interessant und ihr Schluß brachte eine politische Sensation:
die fakultative Simultanenschule wurde durch einen selbstamen
Dreibund, aus Zentrum, Konservativen bezw. Bauernbünd-
lern und — Sozialdemokraten bestehend, abgelehnt. Zum
Verständnis der Sachlage ist daran zu erinnern, daß das
Volkschulwesen in Württemberg einen durchaus konfessionellen
Charakter hat. Die Regierungsvorlage hält daran fest, und
sie stützt sich dabei auf die Volksstimme, die unfeugbar
überwiegend für die Beibehaltung der konfessionellen Schule
ist. Auch die Volkspartei, die grundsätzlich die Simultan-
schule fordert, richtete ihr Bestreben nur noch darauf, wenig-

stens die Möglichkeit zu schaffen, unter Umständen neben
den konfessionellen auch Simultanen zu errichten. Auch
die Deutsche (natl.) Partei, die grundsätzlich die Konfession-
schule unangetafelt lassen will, hat sich auf den Standpunkt
gestellt, daß aus Gründen der Gewissensfreiheit und Zweck-
mäßigkeit die fakultative Einführung der Simultanen er-
möglicht werden sollte. Von der Volksschulkommission
wurde in diesem Sinne auf Antrag der Deutschen Partei
der Bestimmung des Regierungsentwurfs eine Fassung ge-
geben, wonach die Gemeinden, wenn 300 beteiligte Familien-
väter es wünschen, neben konfessionellen Schulen Simultan-
schulen errichtet werden können. Das war immerhin eine
wichtige Durchsicherung des konfessionellen Prinzips, wean-
gleich die praktische Bedeutung kaum noch angeschlagen
werden konnte, denn 300 Familienväter würden sich eben
doch nur in den größeren Städten zusammenbringen lassen.
Im Plenum stellte nun die Volkspartei, wie schon in der
Kommission, Anträge, die darauf zielten, den Rahmen für
die Zulassung der Simultanen zu erweitern, insbesondere
wurde im Laufe der Debatten noch ein Antrag gestellt, daß
150 Familienväter genügen sollen. Die Sozialdemokratie
beantragte, daß für den Antrag auf Errichtung einer Simul-
tanen die gleiche Zahl von Familienvätern genügen solle,
wie für den Antrag auf Errichtung konfessioneller Minder-
heitschulen. (Nach dem Regierungsentwurf soll nämlich
in konfessionell gemischten Gemeinden eine konfessionelle
Minderheitschule errichtet werden, wenn wenigstens 60
Familienväter der Minderheit darauf antragen.) Anderer-
seits beantragte das Zentrum noch eine Verstärkung über
den Regierungsentwurf hinaus, betort, daß auch die Hilfs-
schulen und die Mittelschulen (das sind „gehobene“ Volks-
schulen) konfessionell sein sollen, wenn 20 bezw. 80 Familien-
väter es wünschen. Das waren die materiellen Grundlagen
der Debatte. In ihr wurde mit Lebhaftigkeit und Gründ-
lichkeit gestritten über die große Frage, der idealen Schul-
form in pädagogischer, nationaler und sozialer Beziehung
und über die prinzipielle und praktische Bedeutung der
fakultativen Simultanen. Vom Zentrum und von den
Bauernbündlern bezw. Konservativen wurde es so hingestellt,
als ob die fakultative Simultanen die erste Stappe auf
dem Wege zur allgemeinen Simultanen und weiterhin
zur religionslosen Schule sein solle. Umgekehrt wurde von
sozialdemokratischer Seite die Geringsfügigkeit des Schrittes
kritisiert und behauptet, dadurch werde die allgemeine Ein-
führung der Simultanen nicht gefördert, sondern ge-
hindert. Das Bedürfnis nach Errichtung simultaner Schulen
bestehe weniger in den großen Städten, als in den kleinen
Gemeinden. Von den Demokraten und Nationalliberalen
wurde namentlich das Selbstbestimmungsrecht der Eltern
und die Zweckmäßigkeit geltend gemacht. Abg. Pieder
(natl.), der Berichterstatter der Kommission, der sich in der
Kommission der Abstimmung enthalten hatte, nun aber für
den Kommissionsantrag eintrat, gab diesen Gedanken sehr
wirksamen Ausdruck. Der Kultusminister v. Fleischhauer
hielt an der Regierungsvorlage fest. Das war zu erwarten,
aber die Entschiedenheit, mit der er alle weitergehenden An-
träge abwies, erregte auf der Linken starkes Bestreben. Bei der
Abstimmung wurden sämtliche Parteianträge abgelehnt, und
dann fiel auch der Teil des Kommissionsantrags, der die fakultative
Simultanen betrifft, mit 46 gegen 36 Stimmen. Die
Mehrheit bestand aus Zentrum, Bauernbund und Sozial-
demokraten. Es waren sieben Sozialdemokraten, die mit der
Rechten stimmten, drei andere stimmten für den Kommissions-
antrag, und fünf sozialdemokratische Volksvertreter machten
sich vor der Abstimmung von bannen. Ein wunderbares
Schauspiel, diese sozialdemokratische Leistung! Die „Unent-
wegten“, die Alles-oder-nichts-Politiker, haben es also fertig
gebracht, einen prinzipiell wichtigen Fortschritt zu vereiteln,
weil sie ihren Kopf nicht durchsehen konnten. Als positives

Ergebnis dieser Debatte bleibt nur die gründliche und kräftige Abrechnung mit dem Bischof von Rottenburg übrig, die nebenbei noch dem Zentrum eine schmerzliche Niederlage brachte. Der Nachdruck, mit dem Kultusminister v. Fleischhauer das Vorgehen des bischöflichen Ordinariats zurückwies, wurde von den nationalliberalen, den demokratischen und sozialdemokratischen Rednern mit Genugtuung aufgenommen. Eine besondere Rolle spielte wieder einmal der Abg. Gröber (Ztr.) Er bezichtigte den Kultusminister einer unzulässigen Freigebung privater und vertraulicher Besprechungen mit dem Bischof. Er mußte dafür eine scharfe Zurechtweisung durch den Kultusminister einstecken, der erklärte, daß er dem Bischof nicht privatim und vertraulich, sondern amtlich bei einem Besuch Mitteilung von den Absichten der Regierung gemacht habe. Der Abg. Reinhold (Nalen) unternahm es später, die Entgleisung seines Fraktionsgenossen Gröber nach Möglichkeit wieder anzubessern. Eine Niederlage war und blieb es aber. Unterstützung fand der Bischof bei den Konserwativen beim Bauernbündlern. Die Beratung der Volksschulnovelle in der Abgeordneten-Kammer wurde am Dienstag und Mittwoch durch die Erörterung der vor einigen Wochen eingebrachten Interpellationen über die Stellung der Regierung zur Gas- und Elektrizitätssteuer, unterbrochen. Daß man in der Kammer durchweg gegen diese vielumstrittenen Steuern ist, braucht kaum gesagt zu werden, und die Regierung hatte keinen bequemen Stand, ihre Haltung zu rechtfertigen. Ministerpräsident v. Weizsäcker besaß sich darauf, daß die Württ. Regierung sich angeichts der dringend notwendigen Reform der Reichsfinanzen für verpflichtet gehalten habe, Sonderwünsche zurückzustellen und sich mit den genannten beiden Steuern einverstanden zu erklären, nachdem sie im Bundesrat die beruhigende Zusicherung erhalten, daß eine allgemeine Weinsteuer nicht beabsichtigt sei. Uebrigens sei es keineswegs richtig, daß die Reichsverfassung einer Weinsteuer entgegenstehe oder daß Württemberg in dieser Beziehung ein Reservatrecht habe. Finanzminister v. Gieseler ergänzte die Ausführungen des Ministerpräsidenten durch finanzielle Vorlegungen, um die Notwendigkeit der Finanzreform zu beweisen und die Befürchtungen wegen der Wirkung der Gas- und Elektrizitätssteuer und der Flaschenweinsteuer zu entkräften. Das alles, die Ausführungen des Ministerpräsidenten wie des Finanzministers, war gewiß geschickt und wirkungsvoll, aber die Bedenken gegen diese Steuern werden dadurch in der Kammer und außerhalb derselben nicht gestreut.

Ihren Abschluß fanden die zweitägigen Verhandlungen schließlich mit der Annahme zweier Anträge der Abg. Graf und Hauser, in denen die Regierung ersucht wird in den weiteren Verhandlungen über die Reichsfinanzreform im Bundesrat nicht mehr für die Gas-, Elektrizitäts- und Weinsteuer einzutreten, sowie in der Annahme einer Resolution der Volkspartei, worin die Kammer — abweichend von der Auffassung der Regierung — der Ansicht Ausdruck gibt 1) daß die von der Reichsregierung dem Reichstag vorgeschlagene Gas- und Elektrizitätssteuer eine zu verwerfende schwere Beeinträchtigung der technischen Entwicklung und eine nicht gerechtfertigte Belastung des Mittelstandes und der Gemeinden bedeutet, 2) daß die Flaschenweinsteuer eine die weinbautreibenden Gegenden des Reichs und damit auch Württemberg einseitig treffende und schon deshalb zu verwerfende Belastung darstellt, außerdem aber auch noch die Gefahr der Entwicklung zu einer allgemeinen Reichsweinsteuer in sich trägt, die mit den Interessen Württembergs unverträglich und mit den Württemberg bei Gründung des Reichs gegebenen Zusagen unvereinbar wäre. Die Kammer spricht daher die Hoffnung aus, daß der Reichstag den genannten Steuern die Zustimmung verweigern werde.

Bülow über die innere Lage.

Fürst Bülow, Reichszugler und preuß. Ministerpräsident hat am Dienstag im preussischen Abgeordnetenhaus eine große Rede über die innere politische Lage gehalten. Nicht nur eine große, sondern auch eine bedeutsame Rede. Er betonte zunächst wieder einmal die Notwendigkeit der alten preussischen Sparsamkeit auf allen Gebieten, auch in der Militärverwaltung. Weiterhin trat er nachdrücklich für die Reichsfinanzreform ein, namentlich auch für die Nachlasssteuer, die von den Konserwativen mit Händen und Füßen bekämpft wird. Fürst Bülow erklärte sehr bestimmt, daß man an der Nachlasssteuer nicht vorbeikomme, da andere Wege zur Heranziehung des Fiskus, etwa durch eine Reichseinkommens- und Vermögenssteuer, nicht gangbar seien. Dem Fall Schilling legt Fürst Bülow keine große Bedeutung bei. Bemerkenswert war seine Erklärung, daß, so lange er Ministerpräsident sei, kein liberaler Beamter wegen seiner politischen Gesinnung werde zur Rechenschaft gezogen werden. Er werde es auch nicht dulden, daß politische Beamte die

eine Kommission überwiesen. Die Aufnahme, die der Entwurf fand, war so günstig, daß an seinem Zustandekommen nicht zu zweifeln ist. Am meisten angefochten wurde er von der Sozialdemokratie, die sich doch als Vertreter jener Kreise fühlt, denen durch die Arbeitskammern gebietet werden soll. Auch die Gegenseite, die Interessensvertretungen der Unternehmer, haben sich, und zwar mit großer Entschiedenheit, gegen den Entwurf erklärt. Einmal ist in den Unternehmerkreisen, wenigstens in einem namhaften Teil, überhaupt eine Abneigung gegen sozialpolitische Maßnahmen vorhanden, sobald man von paritätischen Arbeitskammern, aus Arbeitern und Arbeitgebern gebildet, nichts wissen. Auch die Sozialdemokratie ist gegen die paritätischen Arbeitskammern; sie wünscht vielmehr reine Arbeiterkammern. Von den übrigen Parteien und von der Regierung wird indessen eine solche Bestätigung für richtig gehalten, und so wird die Vorlage Gesetz werden. In Eingaben wurden mancherlei Wünsche geäußert, aber die in der Kommission näher zu reden sein wird. Insbesondere handelt es sich dabei um eine Erweiterung der Aufgaben der Kammern und um eine größere Bewegungsfreiheit. Arbeitskammern sollen ja nach dem vorliegenden Entwurf, nicht mehr wie früher geplant war, gewissermaßen nach einem Schema über das ganze Reich errichtet werden, sondern nur dort, wo ein tatsächliches Bedürfnis vorhanden ist, auch sollen sie rein sachlicher Art sein. Im ganzen ist es ein hoch anzuschlagender Fortschritt und die erste bedeutende sozialpolitische Tat seit geraumer Zeit. Staatssekretär von Bethmann-Hollweg, der Nachfolger Pöschke, hat mit diesem Entwurf gezeigt, daß auch mit ihm eine gesunde Sozialpolitik zu machen ist. Die Rede, mit der er den Entwurf begründete, machte einen ausgezeichneten Eindruck. Sie war warmherzig und von sozialpolitischer Einsicht getragen. Er gab, ungeachtet der Widerstände auf der äußersten Linken und bei den Arbeitgeberorganisationen, der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Arbeitskammern zu einer Ausgleichung der Gegensätze beitragen werden. Am Montag begann der Reichstag die Beratung des Justizetats. Das ist sonst eine Gelegenheit, wo die Juristen ihr Stücken nach Herzlust sammeln. Auch diesmal geschah das, namentlich in Bezug auf die Strafprozessreform, aber die Erörterung hielt sich doch in einem viel engeren Rahmen als sonst. Nicht eine einzige Resolution ist diesmal beantragt worden, wogegen es sonst ganze Reihen waren. Bedeutendes Interesse auch für Nichtjuristen gewann die Debatte dadurch, daß die meisten Redner auf den Fall Eulenburg eingingen. Der Zentrumsd. Völzler fing damit an, indem er die weitgehende Rücksichtnahme auf den Fürsten Eulenburg kritisierte und darauf hinwies, daß man mit „gewöhnlichen“ Angeklagten erheblich weniger Federlesens mache. Man müsse verlangen, daß alle Angeklagten gleich behandelt werden. Ähnlich sprachen sich andere Redner aus. Staatssekretär Dr. Nieberding bemühte sich dazutun, daß gegen den Fürsten Eulenburg nicht anders verfahren worden sei, als sonst. Auf Verlangen der Kerze habe der Prozeß unterbrochen werden müssen, und sobald die Kerze keine Einwendungen erheben, werde der Prozeß wieder aufgenommen werden. Um jeden Vorwurf unmöglich zu machen, solle nun zu den ärztlichen Gutachten ein Obergutachten eingeholt werden, und danach werden die Gerichte sich schlüssig machen. Der natl. Abg. Heintze hätte gewünscht, daß diese Erklärung schon früher erfolgt wäre: Man höre ja, daß das Befinden des Fürsten Eulenburg sich gebessert habe (es wird sich aber vermindert, wie das so geht, sobald wieder verschlechtern, wenn ihm bekannt wird, daß ein Obergutachten eingeholt werden soll.) Jedenfalls darf man hoffen, daß die Ginnmütigkeit, mit der sämtliche Redner dem Befremden über die prozessualen Erscheinungen des Falles Eulenburg Ausdruck gegeben haben, diejenigen, die es angeht, darauf aufmerksam macht, wie sehr hier das Ansehen der Rechtspflege auf dem Spiele steht und wie sehr es durch die bisherigen Erscheinungen schon gelitten hat.



Zum 50. Geburtstag des Deutschen Kaisers

Politik der Regierung zu durchkreuzen suchen. Dann sprach Fürst Bülow lange über das Drum und Dran des sog. persönlichen Regiments. Er halte es für die Pflicht des Reichszuglers, den Träger der Krone zu decken, und er habe diese Pflicht stets erfüllt. Er habe dafür zu sorgen, daß zwischen Krone und Volk nicht ein Zwiespalt entstehe, das Ansehen der Krone nicht aufs Spiel gesetzt werde. Man müsse anerkennen, daß er in den schweren Nooembertagen als ein treuer Royalist gehandelt habe. Dann pries er den Kaiser, seine Eigenschaften und sein edles Wollen sehr lebhaft, und seine Ausführungen waren wohl ebenso gegen die Rechte gerichtet, die ihm vorwarf, den Kaiser nicht genügend geschützt zu haben, wie darauf berechnet, an der höchsten Stelle Eindruck zu machen. Die Worte des Reichszuglers verfehlten ihren Eindruck nicht. Dieser war stark mit Ueberzeugung gemischt bei der Stelle, in der er sich mit den Sozialdemokraten beschäftigte und den Vorwurf zurückwies, daß die Regierung nicht energisch genug gegen die Sozialdemokratie vorgehe. Es sei ja wohl möglich, gegen sie mit gesetzgeberischen Mitteln vorzugehen, aber er glaube nicht, daß der Zeitpunkt schon gekommen sei, wo die vorhandenen Mittel nicht mehr ausreichen. Aus dieser Wendung hat man schließen wollen, daß Fürst Bülow einem neuen Ausnahmegesetz nicht mehr ganz abgeneigt sei. Aber das geht doch wohl zu weit. Immerhin hat die Aechterung Staub aufgewirbelt.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag hat den Gesetzentwurf über die Errichtung von Arbeitskammern nach zweitägiger Erörterung an

Neueste Nachrichten.

Magold, 22. Jan. Bei dem 7. Knaben des Maurers Schultheiß in Wöllingen hat der König Patenstelle übernommen und den Eltern ein Geschenk von 20 Mark überreichen lassen.

Freudenstadt, 21. Jan. In einer gemeinschaftlichen Sitzung der bürgerlichen Collegien wurde die **Errichtung eines Gaswerks** mit einem Kostenaufwand von 300 000 Mark im Prinzip angenommen. Der Gemeinderat stimmt mit 8 Ja gegen 3 Nein, der Bürgerausschuß mit 12 Ja, also ist die Errichtung des Gaswerks mit 20 gegen 3 Stimmen genehmigt. — In der gleichen Sitzung wurden dem deutschen Hilfskomitee für Sibirialien 200 Mk. überwiesen.

Stuttgart, 22. Jan. Die Staatsverwaltung hat für den Herbst dieses Jahres die Aufnahme einer Württembergischen 4prozentigen Anleihe von 26 Millionen und für den Herbst des nächsten Jahres eine solche von 27 Millionen in Aussicht genommen. Zwei Millionen davon sollen für allgemeine Staatszwecke, 51 Millionen für die Zwecke der Verkehrsanstalten dienen.

Stuttgart, 22. Januar. Heute Nachmittag um 1 Uhr erschoss sich hier in der Kaserne des Inf. - Regts. Kaiser Friedrich (7. Württembergisches) ein Sergeant aus bis jetzt noch unbekannter Ursache mit seinem Dienstgewehr.

Canstatt, 22. Jan. Aus Rölln a. Rh. ist die Nachricht eingetroffen, daß sich dort gestern Abend der Kriminalpolizei ein Goldschmied von hier gestellt und gestanden habe, daß er hier vor vier Jahren seine Braut, die

Empfangsdame Mast, ermordet habe. Er will das Geständnis aus Gewissensbissen abgelegt haben. Der Fall bedarf noch der Aufklärung.

Schnaitheim a. Br., 22. Jan. Der 33 Jahre alte Kranenführer Gottfried Vöfeler von hier fiel in der Maschinenfabrik J. M. Voith in Heidenheim etwa acht Meter ab und schlug mit Kopf und Rücken auf ein Eisenstück, so daß er tot vom Platze getragen wurde.

Berlin, 22. Jan. Im Hinterland von Kamerun haben nach einem Bericht des Gouverneurs schwarze Polizeisoldaten schwere Ausschreitungen gegen Eingeborene verübt. Ein Häuptling ist an seinen Verletzungen gestorben. Nach eingehender Untersuchung wurden drei Polizeisoldaten zum Tode verurteilt. Einer von diesen wurde von seinen Stammesgenossen vor der Vollstreckung des Todesurteils gelincht.

Dresden, 22. Jan. Die sächsische Zweite Kammer hat gestern unter Aufhebung ihres Beschlusses vom 1. und 2. Dezember 1908 das Wahlgesetz in der von der Ersten Kammer beschlossenen Fassung in namentlicher Abstimmung mit 72 gegen 5 Stimmen angenommen.

Konstantinopel, 22. Jan. Nach dem Militärblatt werden achtzehn Offiziere für 2 Jahre zur Ausbildung auf Staatskosten nach Deutschland geschickt werden. Andere Offiziere können sich zu demselben Zweck freiwillig dorthin begeben, wenn sie die Unterhaltungskosten für zwei Jahre bei einer Bank deponieren.

Aus Zelman wird ein Erdstöß gemeldet, durch den mehrere Eingeborenenhäuser gänzlich zerstört wurden. Unter den Trümmern liegen mehrere 100 Kraber und Mauren begraben.

Johannesburg, 22. Jan. Fortbauarbeiten Regen hat in verschiedenen Mienen Dammbreche zur Folge gehabt, u. a. auch in der Witwatersrand-Goldmine, wo zehn Weiße und hundertfünfzig Eingeborene in den in die Grube flutenden Wassermassen ihren Tod fanden.

zugewendet und diese, politischen Notwendigkeiten entsprechend, auf eine achtunggebietende Höhe gebracht. Nur Leute, welche blind durch das Leben gehen oder die „Reichen nicht sehen wollen, die sie nicht verstehen“, können in Frage stehen, daß die Hebung unserer Nachtmittel die erste Vorbedingung des weiteren Friedens ist.

Und nichts Besseres, nichts ihm selbst Erwünschteres können wir heute unserm Kaiser wünschen, als daß es ihm beschieden sein möge, dem Vaterlande auch fernherhin alle Segnungen des Friedens zu erhalten.



Ernst von Wildenbruch.

Ernst von Wildenbruch.

Am 15. Januar starb in Berlin Ernst von Wildenbruch, einer der bekanntesten Schriftsteller Deutschlands. Er wurde am 3. Februar 1845 zu Beirut in Syrien als Sohn des dortigen preussischen Generalkonsuls geboren. Er verlebte seine Knabenjahre in Athen und Konstantinopel, wo sein Vater Gesandter war. 1857 lehrte er mit den Eltern nach Deutschland zurück. 1859 trat er in das Kadettenkorps in Potsdam ein und diente vom Jahre 1863 bis 1865 als Offizier im 1. Garderegiment z. F. Nachdem er den Abschied genommen hatte, studierte er 1867 bis 1870 in Berlin die Rechte, 1870 wurde er im Auswärtigen Amt beschäftigt und erhielt zwei Jahre später den Titel Legationsrat. Im September 1897 wurde Wildenbruch zum Geheimen Legationsrat ernannt. Als Dichter entnahm er in seinen Heldenliedern die Stoffe aus den Heldensagen von 1866 und 1870/71, die er selbst mitgemacht hatte. Am bedeutendsten aber trat Wildenbruch als Dramatiker mit einer Reihe von Dichtungen hervor, die fast alle mit großem Erfolg zur Aufführung gelangten. Zweimal erhielt er den Schillerpreis, 1896 sogar den doppelten. Das Stück „Die Rabensteinerin“, das er 1907 vollendete, trug ihm den Grillparzerpreis ein. Wildenbruch erfreute sich bis in die letzten Wochen seiner sehr guten Gesundheit. Erst vor kurzem begann er zu kränken. Daß sein Ende aber so nahe bevorstand, konnte Niemand voraussehen.

Er war ein tapferer, deutscher Mann! Das schreibt die deutsche Presse dem in Berlin jäh verstorbenen Dichter Ernst von Wildenbruch zum Nachrufe. Ueber Einzelheiten in seinen zahlreichen dramatischen Werken mag hier und da eine Meinungsverschiedenheit bestehen. Niemand leugnet, daß der zeitweise „Goldhüter“ und „Hohenzollernsdichter“ genannte Poet ein ganzer Mann war, der vor jedem, wer es auch sein mochte, den vollen Mut seiner Ueberzeugung

und die Energie zur Wahrheit hatte. Die dahinstürmende begeisterte Sprache, die aus seinen Dichtungen klingt, kennzeichnete auch den Mann, der nie etwas für sich selbst begehrte, nie etwas Halbes wollte, kein Sichdanken und keine Rücksicht kannte, wo es hieß, Farbe bekennen. Seinen Charakter bekundete schon sein Aeußeres; er war eine gedrungenen Gestalt, einer von den Menschen, denen man auf den ersten Blick ansieht, er hat einen steifen Nacken. Gerade, weil Männer, wie er, heute so selten geworden sind, ist die allgemeine Teilnahme groß, und wenn Ernst von Wildenbruch im schönen Weimar, wo er sich im Vorjahr ein Haus bauen ließ, seinem letzten Willen nach bestattet werden wird, werden ihm Tausende und Abertausende, denen seine Dichtungen reiche geistige Nahrung boten, in Gedanken einen Kranz weben!

Zu den Gerüchten über die Abdankung des Fürsten Nikita von Montenegro.

Vor einigen Tagen schon wurde gerüchtweise gemeldet, daß König Peter von Serbien und Fürst Nikita von Montenegro regierungsmüde seien und ihre Kronen niederlegen würden. Dieses Gerücht wurde sofort von Belgrad dementiert, während man sich in Cetinje dagegen vollständig still verhielt, und es scheint nun, daß dort wichtige Dinge vorgegangen sind, die man aber zunächst noch geheim halten möchte. Umlaufende Gerüchte behaupten, daß in Cetinje eine große Umwälzung stattgefunden hat. Fürst Nikita soll dem Thron entsagt haben, und an seine Stelle sei Prinz Mirko getreten. Prinz Mirko ist das letzte noch lebende Kind der im Jahre 1860 geschlossenen Ehe des Fürsten Nikita von Montenegro mit der Fürstin Milena, geborenen Gero. Er vollendet am 5. April sein dreißigstes Lebensjahr. Prinz Mirko ist in Montenegro sehr beliebt, und es heißt, daß er der Lieblingssohn seines Vaters ist, dem dieser den Thron versprochen hat.

Rätsellecke.

Rästel.

Ah, meiner ist so langsam und meiner ist so schwer, Als ob ich jetzt ein Greis schon von achtzig Jahren wär'. Ich muß ja einen machen zu einem mächt'gen Mann, Soll eine Günst' erbitten. Das kommt mir fauer an.

Viel lieber mach' ich einen; dort glänzt schon mein Rappier. Und einen laß ich machen in meinem Garten hier. — So ist es leicht zu raten, jedoch kommt es hinein, So wird's ein Trost dem Herzen, Genuß den Ohren sein. Und kommt es hinterdrein erst, dann ist es auch bekannt. Ein Sturm ist's, Liebeswoben, in einem fernem Land.

Bilderrästel.



Auflösungen aus letzter Nummer.

Rästel: Lotte—Niese—Windin, Lotteriegewinn. Bilderrästel: Baldrianthee.

Pfalzgrafenweiler.

Kindvieh- und Schweinemarkt

am Donnerstag, den 28. Januar ds. Js.,



genehmigt durch Erlaß der K. Kreisregierung, am 30. Juli 1908, wozu hiemit eingeladen wird.

Gemeinderat.

Ia. Thomasmehl

Ia. Rainit

Ia. Knochenmehl

in frischer, hochprozentiger Ware empfiehlt Rneff, Spielberg.

Kaufm. Lehrstelle offen.

In ein gemischtes Waren-geschäft wird ein aufgeweckter junger Mann unter günstigen Bedingungen gesucht, Kost und Wohnung im Hause des Prinzipals. Näheres zu erfragen bei der Redaktion ds. Blattes.

Stroh

per Zentner M. 2.30

hat gegen Vorzahlung ab Hof zu verkaufen

Gutspächter Oswald Rittergut Dürrenhardt Post Gündringen.

Ettmannsweiler.

Langholz-Verkauf.



Am Samstag, den 30. d. M. mittags 2 Uhr

verkauft die Gemeinde im öffentlichen Auf-

streich auf dem Rathaus (Losweise) 154 Fm. forch. u. 138 Fm. tann. Langholz.

Sodann zirka 240 Fm. Tannenholz auf dem Stok ebenfalls in Losen.

Käufer sind freundlichst eingeladen. Den 23. Jan. 1909.

Gemeinderat.

Geschäfts-Bücher

sind vorrätig in der W. Nieker'schen Buchhandlung.



Herr Parteisekretär Staudenmayer aus Stuttgart wird
 nächsten Samstag, den 23. Jan., abends 8 Uhr
 in Nagold im Gasthof zum Röhle, sowie
 nächsten Sonntag, 24. Januar, nachmittags 2 Uhr
 in Böfingen im Gasthaus zum Hirsch und
 nachmittags 4 1/2 Uhr
 in Egenhausen im „Adler“
 und zwar in Nagold und Böfingen über

„Die politische u. Finanzlage im Reich“
 in Egenhausen über

„Die Demokratie in Württemberg“
 sprechen.

Diesu ist jedermann freundlich eingeladen.

Bezirksvolksverein Nagold.

Sparsame Frauen
 stricken nur Sternwolle



Drangestern } feinste
 Blaustern } schönste
 Rosstern } schönste
 Violetstern } schönste
 Grünstern } schönste
 Braunstern } schönste

Sternwollen!

Wir sind mit diesen Sternwollen bei
 Norddeutschen Wollkammerei und
 Kammergarnspinnerei in Dahlenfeld.
 In haben in den meisten Geschäften, wo nicht erbil-
 lich, meist die Garnstärken u. Sortierungen vor.

Schwarzwälder Zwieback

Gesundheits-
 Gebäck

anerkannt vorzüglich
 wegen seiner leichten
 Verdaulichkeit, wird
 von Ärzten ganz be-
 sonders empfohlen
 für Magenleidende,
 Kinder, Kranke und
 Reconvaleszenten

Heinrich Strenger, Zwieback-Fabrik, Nagold

An Plätzen, wo noch keine Niederlagen sind, werden
 solche errichtet. Anmeldungen erwünscht.

Kaufmännisches Wissen erwirbt
 man gründlich, leicht und billig durch die
**Handbibliothek der gesamten
 Handelswissenschaften**
 (Verlag von Wilhelm Violet in Stuttgart)

Große Ausgabe, Band 1—24 in Leinen gebunden M. 45.—
 Große Ausgabe mit Eicheregal M. 57.—
 Kleine Ausgabe Band 1—12 in Leinen gebunden M. 24.—
 Einzelne Bände M. 1.50 bis M. 3.20

Band 1/2 Kaufm. Rechnen. 3 Handelsgeographie. 4 Münz-,
 Maß- und Gewichtskunde. 5 Buchführung. 6 Deutsche Handels-
 korrespondenz. 7 Handelsgelehrbuch. 8 Wechselrecht. 9 Handels-
 lehre. 10 Volkswirtschaftslehre. 11 Kaufmännische Fachausdrücke
 (deutsch — engl. — franz.). 12 Warenkunde. 13 Kontowissen-
 schaften. 14/15 Engl. Handelskorrespondenz und Handelslexikon
 dazu. 16/17 Franz. Handelskorrespondenz und Handelslexikon dazu.
 18 Bank- und Börsenwesen. 19 engl. und franz. Vektüre für
 Kaufleute. 20 Kaufm. Gesetzeskunde. 21 Gabelsberg. Steno-
 graphie. 22 Handelsgeschichte. 23 Handelsbetrieb bis 1835.
 24 Fremdwörterbuch. Ausführliche Verzeichnisse kostenfrei.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
 Auch gegen bequeme Teilzahlungen von 3 M. an beziehbar von
**H. D. Sperling, Buchhandlung Ihrer Majestät der Königin-
 Mutter von Italien, Stuttgart, Johannesstraße 58.**

Altensteig.
 Frisch eingetroffen:
Murcia-Orangen
 1 Stück 5—6 Pfg.
 10 45—50

Beste Murcia-Blut-Orangen
 1 Stück Marke L. G. 8—10 Pfg.
 10 70—90


bei
Chr. Burghard jr.
Friedr. Flaig, Konditor.

Kirchliche Nachrichten.
**3. Sonntag nach dem Erschei-
 nungsfest.** 10 Uhr Predigt. Text
 Joh. 2 1—11. Lied 273. 11 Uhr
 im oberen, 12 Uhr im unteren Schul-
 haus Kindergottesdienst. Christen-
 lehre fällt aus wegen einer Ver-
 erbigung.
 Mittwoch, 27. Januar. 1/8 Uhr
 Bibelfunde im oberen Schulhaus.

Methodisten-Gemeinde.
Sonntag, den 24. Januar
 vorm. 9 1/2 Uhr Predigt, mitt. 12
 Uhr Sonntagsschule, nachmitt. 2
 Uhr Jungfrauenverein, abends
 7 1/2 Uhr Predigt.
Kath. Gottesdienst in Altensteig
Montag den 25. Januar um
 1/2 10 Uhr.

Friedenstadt.
Jul. Beck
 Promenadeplatz
 Spezialhaus für
Zigarren u. Zigaretten
 en gros und en detail.

Versandt von
 100 St. an
 franco.



**Mil-
 Opera**
 die vollkommene Sing-
 Maschinerie und Sprech-
 maschine. Katalog gratis
**Bequemste
 Ratenzahlung**
 Otto Jacobson, Berlin, 1st
 Friedenstr. 9



Sie

werden sehr elegant aussehen,
 wenn Sie die vorz. Favorit-
 schnitte benutzen. Leicht im Ge-
 brauch, sehr modern u. preisw.
 Anleitung durch das große Favorit-
 Moden-Album (nur 70 Pf. fr.) und
 das Jugend-Moden-Album (60 Pf.
 fr.) von der Verkaufsstelle d. Firma
 oder wo nicht am Platz, direkt von
 der internationalen Schnittman-
 faktur, Dresden - N. 8.

Nonhardt-Zumweiler.
Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns,
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag, den 28. Januar ds. Js.
 in das Gasthaus zur „Krone“ in Walddorf
 freundlichst einzuladen.

Philipp Weber | **Katharina Kern**
 Sohn des | Tochter des
 † Johannes Weber, Bauers | Joh. Gg. Kern, Bauers
 in Nonhardt. | in Zumweiler.

Kirchgang um halb 12 Uhr.

**Wir bitten, dies statt jeder besonderen
 Einladung entgegennehmen zu wollen.**

Unterzeichneter verkauft sein bereits noch neues
zweistodiges Göppelhaus
 auf den Abbruch, ca. 10 m lang, 10 m breit, geeignet zu einem
 Wohnhause.
Gottlieb Rutschler, Ettmannsweiler.

Fünfborn. 22. Januar.
Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Freunden geben wir
 die traurige Nachricht, daß unsere liebe, treu-
 besorgte Mutter, Schwester, Schwägerin und
 Tante

Christine Roller
 geb. Wurster

heute mittag halb 11 Uhr im Alter von 51
 Jahren nach längerem Krankenlager in dem
 Herrn entschlafen ist.

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung am Montag, nachmittag 1 Uhr.

Liegender Löwen-Tabak Einhorn-Tabak

Ist nur dann echter
 Böninger-Tabak, wenn das
 Paket die Unterschrift trägt:
Arnold Böninger in Duisburg
 am Rhein.

Neueste Erfindung!
Nervenberuhigende Zigarren und Zigaretten!

Näheres gratis und franco durch Verlag Erfolg, G. m. b. H.
 Berlin-Friedenau.

Vornehm

wird ein jartes, reines Gesicht, rosiges
 jugendliches Aussehen, weiche, sammet-
 weiche Haut und blendend schöner Teint.
 Alles dies erzeugt die allein echte
Streuensperd-Gilienmild-Seife
 v. Bergmann u. Co., Badeseil,
 à St. 50 M. bei: Apotheker Schifer
 Joh. Ballenbach.

Vergessen Sie es nicht!
Lehmann & Assmy
 Tuchfabrik
 Jpremberg 32
 verkauft direkt ab Fabrik
 Anzug-, Paletot-,
 Joppen-, Hosen- und
 Westen-Stoffe, jedes
 Mass an Privat zu un-
 erreicht billigen Preisen.
 Muster an Jedermann frei.

